

Sächsische Volkszeitung

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljähr. 1 M. 50 Pf. (ohne Bestellgeld).
Post-Postleitzahl 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate
werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 142.

Katholiken: Prosper.

Donnerstag, den 25. Juni 1903.

Protestanten: Eulogius.

2. Jahrgang.

Die Stichwahl und die Moral.

Es gibt Leute unter der Sonne, welche zur Gattung der Skeptiker (zu deutsch: Zweifler) gehören. Sie zweifeln, wenn man sie ersucht, auf das Ansehen geachteter und berühmter katholischer Männer zu bauen; sie zweifeln noch, wenn man ihnen die Zusicherung gibt, alles sei in Ordnung; sie zweifeln, wenn nicht alles haarklein vor ihren geprüften Brillengläsern hingelegt wird; sie zweifeln aber auch dann noch mit allerhand Wenn und Aber. Daß es Inzondabilien gibt, die man auf dem Sezierische nicht gerathen kann, daß es Dinge gibt, welche nur von Vertrauensmännern besprochen werden, weil die Veröffentlichung Schaden dem Freunde und Nutzen dem Feinde brächte, und es schon gefährlich erscheint, wenn einzelne Schallwörter des Besprochenen Dank der Redseligkeit durchsickern — das begreifen diese Zweifler nicht. Manchmal scheint es fast, sie weinen, die katholischen Vertrauensmänner teilten die Ansicht eines sozialdemokratischen Wahltredners, der in Frankfurt a. M. sich äußerte: „Die Ethik gehört nicht in die Politik.“ Daher kommt es auch, daß an unsere katholischen Zeitungen die ungläublichsten Bedenken gelangen. Bald glauben solche die Redaktion zur Rede stellen zu müssen, weil das religiöse Moment zu wenig in den Vordergrund gestellt wird, bald weil skrupulöse Seelen an den Theatertischen und dgl. m. Anstoß nehmen könnten. Alle diese glauben, daß den Zeitungsredaktionen die Ethik nicht mehr als Nichtstun ihres Schreibens auf allen Gebieten vorsetzt. Die armen Leute! Sie finden sich mit dem gesamten Fortschritt nicht zurecht, sie trauen nur sich und mißtrauen dem, was nicht innerhalb ihres Horizontes liegt. Solche Leute sind unverbesserlich; sie sind ganz besonders ein Anreiz jeder politischen Aktion, die durch das Volk erfolgen soll, wie es z. B. die heute stattfindenden Stichwahlen sind. Ueberall wird ein unmoralisches Lechtelgewitter gewittert. Der großen Masse der Zentrumswähler können wir jedenfalls bezeugen, daß sie nirgends Ursache finden, als „Verdächtige“ mit ihren Wahlkomitees zu rechten oder mit den gegebenen Stichwahlparolen unzufrieden zu sein. Denn diese Parolen sind überall aus der Stimmung und Ueberlegung der Wähler selbst herausgewachsen und daher auch je nach der besonderen Lage der Verhältnisse des Wahlkreises, eines ganzen Landes oder eines Landesteiles verschieden ausgefallen. Es gibt aber auch einige, die nicht gefragt wurden, als im Wahlkomitee die Beschlüsse gefaßt wurden, und so groß die verlegte Eitelkeit noch und sucht Ursache zum Tadel.

Mit der Moral können die zur Stichwahl angegebene Wahlparolen sehr gut bestehen. Sie verlangen nämlich von einem christlichen Wähler, daß er einem Sozialdemokraten, also dem schlimmsten Feinde jeder christlichen Weltordnung und Weltanschauung, seine Stimme geben soll. Der katholische Wähler muß es aus diesem

Grunde als moralisch unerlaubt ansehen, den Sozialdemokraten seine Stimme zu geben; er wird also im 3. und im 12. Wahlkreis weder Höppler noch Kotteler wählen.

Ebenso wenig wird sich ein katholischer Wähler vom Wahlkomitee gezwungen sehen, einen fanatischen Kulturkämpfer nach dem Herzen des „Evangelischen Bundes“ zu wählen. In solchen Fällen also, wo ein Sozialdemokrat mit einem katholischen Feind in Stichwahl steht, bleibt Wahlenthaltung das Einzige, wozu ein katholischer Wähler sich entschließen kann.

Wenn also der nationalliberale Kandidat in Leipzig, Herr Dr. Dasse, durch sein Stillschweigen die von uns niedriger gehaltenen Auslassungen seines Parteiorganes, der „Sächs. Nat. lib. Korresp.“ zu billigen scheint, so darf für ihn keine katholische Stimme abgegeben werden. Es verbietet schon das eigene Ehrgefühl, sich jemandem aufzudrängen, der sich gegen jede Wahlhilfe mit groben und beleidigenden Worten verbeten hat. Und wenn trotzdem dort die freie Wahl für die Zentrumswähler durch Plakate proklamiert wurde, so sollte damit nur das ängstliche Entgegenkommen bewiesen und damit die Hoffnung ausgedrückt werden, Herr Dasse werde noch im letzten Moment eine für sich günstige Stimmung herbeiführen. Er selbst muß sich ja gestehen, daß die Zentrumswähler in Leipzig gar nicht anders handeln können: Einen fanatischen Kulturkämpfer zu wählen, verbietet die christliche Moral ebenso, wie einem Sozialdemokraten unter den gegebenen Verhältnissen die Stimme zu geben.

Leichter ist die Entscheidung zu fällen im 3. Wahlkreis. Nur ein Kandidat kommt für die Katholiken in Betracht: es ist Herr Heinrich Gräfe. Dieser Mann hat, wie wir schon im gestrigen Leitartikel andeuteten, die Brücke zwischen den Zentrumswählern und sich nie abgebrochen. Er war bestrebt, das Empfinden der katholischen Wählerhaft, die einen sehr großen Teil ausmachen, nicht zu verletzen. Er hat weiter mannhaft erklärt, die durch die Staatsgrundgesetze gewährleistete Gleichberechtigung der Katholiken nicht gefährden zu lassen. Die Wahlparole, welche das Zentrumswahlkomitee im 3. Wahlkreise ausgegeben hat und worin alle Katholiken aufgefordert werden, Mann für Mann dem Reformator Herrn Heinrich Gräfe ihre Stimmen zu geben, widerstreitet nicht dem christlichen Empfinden. Sie ist aber auch angesichts der Gefahr, den Wahlkreis an die Sozialdemokraten zu verlieren, ein dringendes Gebot der Königstreue und der Vaterlandsliebe.

Die Zentrumswähler können vollkommen überzeugt sein, daß ihre Vertrauensmänner dies Alles richtig erwogen haben, und sie wissen daher auch ganz genau, was die Wahlmoral jetzt ihnen gebietet; überall wo Stichwahlen noch zu erledigen sind, muß **frumme Parteidisziplin genügt und der ausgegebenen Parole Mann für Mann** genau mit demselben, ja mit noch größerem Eifer getreut werden, als bei dem ersten Wahlgange. Denn auf den

Ausgang der Stichwahlen kommt jetzt alles an, und dabei ist es ebenso wichtig, Wahlverabredungen mit anderen Parteien ehrlich und getreulich zu erfüllen, wie für die eigene Partei den letzten Mann an die Urne zu bringen. Das verlangt die Achtung vor der Sache, der wir dienen, die Rücksicht auf unsere ruhmbedeckte Zentrumsfahne, die uns voranweht im Kampfe für **Wahrheit, Freiheit und Recht!**

Zur Reichstagswahl in Sachsen.

Die amtliche Feststellung der Wahlresultate hat folgende Zahlen ergeben:

1. Wahlkreis (Zittau): Dr. Heinze, nat. lib., 6084, Dr. mod. Holstein, fr. Volksp., 4953, Bücher, Soz., 11265 Stimmen. Fischer gewählt.
2. Wahlkreis (Zöbau): Förster, konf., 6895, Günther, fr. Volksp., 2644, Dr. Forst, J., 417, Sindermann, Soz., 11334 Stimmen. Sindermann gewählt.
3. Wahlkreis (Langen): Gräfe, Ref., 10637, Höppler, Soz., 9191, Dr. Forst, J., 1742, Gnaud, fr. Volksp., 1967 Stimmen. Stichwahl Gräfe-Höppler.
4. Wahlkreis (Dresden-St.): Dr. Wagner, konf., 17911, Raden, Soz., 28379, Strohbach, fr. Volksp., 388, Dr. Forst, J., 398 Stimmen. Raden gewählt.
5. Wahlkreis (Dresden-St.): Pastor Meißel, Reformator, 15172, Schmidt, fr. Volksp., 393, Rammann, nat. lib., 1351, Dr. Forst, J., 726, Gradnauer, Soz., 21569 Stimmen. Gradnauer gewählt.
6. Wahlkreis (Dresden-Land): Dr. Forst, J., 279, Kohnmann, Ref., 17042, Horn, Soz., 33781, Rammann, nat. lib., 125 Stimmen. Horn gewählt.
7. Wahlkreis (Meißen): Dr. Forst, J., 124, Gabel, Ref., 12182, Rischke, Soz., 15191 Stimmen. Rischke gewählt.
8. Wahlkreis (Borna): Ref. fr. Volksp., 1399, Vobe, Ref., 9566, Frähdorf, Soz., 15905, Dr. Forst, J., 110 Stimmen. Frähdorf gewählt.
9. Wahlkreis (Reichenberg): Dr. Forst, J., 31, Dr. Certeil, v. d. L., 7680, Dr. Stunje, nat. lib., 4350, Schulze, Soz., 10848 Stimmen. Stichwahl Certeil-Schulze.
10. Wahlkreis (Döbeln): Ludewig, nat. lib., 5434, Grünberg, Soz., 13162, Zimmermann, Ref., 5569 Stimmen. Grünberg gewählt.
11. Wahlkreis (Oschag): Hauffe, konf., 9821, Wivinski, Soz., 10060, Brud. fr. Volksp., 2590 Stimmen. Stichwahl Hauffe-Wivinski.
12. Wahlkreis (Stadt Leipzig): Prof. Dr. Dasse, nat. lib., 14725, Wöhe, fr. Volksp., 2233, Kotteler, Soz., 16140, Dr. Forst, J., 252 Stimmen. Stichwahl Dasse-Kotteler.
13. Wahlkreis (Leipzig-Land): Dr. Gög, nat. lib., 20321, Koych, fr. Volksp., 331, Geber, Soz., 54819, Dr. Forst, J., 315 Stimmen. Geber gewählt.

Nach geschiedener Ehe.

Ein Sittenbild aus dem heutigen Frankreich.

Von Comtesse de Beaurepaire. — Deutsch von Helene Krensch. (Fortsetzung.) (Redaktion verboten.)

Marzel schwieg.

Seine Gedanken fliegen zu Hollande. Auch mit ihr war er hier gewesen. Aber kein Nichts hatte die Harmonie ihrer Herzen und Seelen gestört; jedes Wort des Einen fand einen beglückenden Widerhall im Empfinden des Anderen. Das waren seltsame Zeiten!

Vertinet senkte und setzte stumm den Mundgang durch das herrliche Gotteshaus fort.

Als er eben aus dem Hauptportale trat und Regina den Arm wieder bot, suchte er auf Herrn Girard, einen seiner Gutsnachbarn.

Herr Girard kam gerade von einer Orientreise zurück, die ihn über ein Jahr lang von der Heimat ferngehalten. Beim Abschied Marzels stieß er einen freundlichen, aber veränderlichen Säure aus.

„Sie hier, Herr Vertinet?“

Dieser wäre gern, der ersten Regung folgend, geflohen, aber er begriff die Unmöglichkeit eines solchen Verfahrens. So hielt er denn resigniert Stand. Einmal mußte er sich ja doch zeigen, dann konnte es auch gleich sein. So begrüßte er denn den Bekannten möglichst unbefangen, erkundigte sich nach seiner Gesundheit und den Erfolgen der Reise.

Dabei waren sie bis in die Mitte des Plages gekommen. „Ich bin um so glücklicher ob unserer Begegnung“, erzählte der Reisende, „als Sie der erste aus unserer Provinz sind, den ich seit meiner Heimkehr treffe. Seit drei Monaten habe ich keinen Brief mehr erhalten; ich wechselte nämlich meinen Reiseplan, und nun lausen die Episteln hinter mir her. Da ich aber keine sehr nahen Verwandten mehr habe, ist dieser Umstand nicht bedenklich.“

Und er lachte mit dem ganzen Gesicht. Herr Girard war ein wohlherzogener junger Mann aus den besten Kreisen.

Man mußte, er sei unabhängig, sehr begütert, dabei tätig und höchst unheimlich; er wurde allgemein geschätzt.

Er war früher einer der rührigsten Förderer für die Kandidatur Marzels gewesen. Darnach kam man die Verlegenheit ermittelte, in welcher Verlinet sich befand, und die denn doch endlich Herrn Girard auffiel.

„Aber ich bitte um Entschuldigung, mein Lieber“, sagte er, „ich hatte Sie gewiß auf, und die gnädige Frau — hier verbeugte er sich gegen Regina — wartet auf Ihre Begleitung, um zur übrigen Reisegesellschaft zurückzukehren. Wo sind Sie abgestiegen?“

„Bei Danielli.“

„Ja auch; das trifft sich vorzüglich, dann sehen wir uns bald wieder, und ich erfahre etwas aus der Heimat. Uebrigens möchte ich, ehe ich mich verabschiede, Ihnen noch meine Empfehlungen für Frau Vertinet antragen. Hoffentlich befindet sie sich in guter Gesundheit.“

„In der allerbesten!“ antwortete Marzel, sich anstraffend. Jetzt hieß es, die Schiffe hinter sich zu verbrennen. „Sie können sich davon überzeugen, denn ich erlaube mir, Sie hier mit meiner Frau bekannt zu machen.“ Und er wies auf Regina. Herr Girard starrte verständnislos die ihm Unbekannte an, dann ging es wie Wehmut über sein freundschaftliches Antlitz.

„Ich bitte tausendmal um Vergebung“, stotterte er, „ich hatte keine Ahnung, daß ein so herber Verlust Sie betreffen. Arme Frau Vertinet! Sie war so geistreich und lebenswürdig und eine Ihnen ebenbürtige hilfsreiche Gefährtin! Daß sie so jung sterben mußte!“

„Aber ich habe alle Veranlassung anzunehmen, daß Frau Hollande Vertinet sich ganz wohl befindet“, erwiderte Marzel, der sich in die Enge getrieben fühlte.

„Wie? Was sagen Sie?“ rief Herr Girard, „ich begreife nicht, sie lebt und...“

„Es gibt gewisse Umstände, deren Beurteilung Fremden nicht zusteht“, erklärte Marzel mit erzwungener Gleichgültigkeit und stolzer Miene. Frau Vertinet und ich haben unsere Verbindung zu lösen für gut befunden.“

„Sie haben sich scheiden lassen, Sie?“

Im Tone des Herrn Girard klang die ängstliche Verhoffenheit wieder.

„Ja, ich!“

„Und Sie sind wieder verheiratet?“

„Wie Sie sehen.“

Kost schien es, als habe Herrn Girard der Schlag gerührt. Unbeweglich und stumm bläute er Verlinet an. Dann zog er die Laibbeutler hervor.

„Ich sehe, es ist schon spät“, sagte er mit gestiffener Miene, „da ich heute Abend Venedig verlassen muß, muß ich noch einige Reisevorbereitungen treffen. Ich empfehle mich.“

Und ohne weitere Verabschiedung wandte er sich der Straße zu.

Vertinet war tief gedemütigt, obwohl er sich von vornherein seiner Selbstständigkeit über die Wirkung einer solchen Mitteilung hingegen hatte. Der Verkehr mit Herrn Girard war immer ein sehr angenehmer gewesen, nun war natürlich dieser Umgang ferner nicht möglich. Daß der ehrenwerte Freund und Nachbar von ihm gegangen ohne einen Händedruck, verurteilte seine Eigenliebe. „Und so werden es auch die Anderen machen!“ murmelte er zwischen den Zähnen.

„Nun desto besser“, antwortete Regina, die während der Szene hochauferichtet dagestanden und keine Miene verzogen hatte. „Wir haben die Dummköpfe nicht nötig. Die Freunde meines Vaters, welche jetzt auch die Deutigen werden, sind nicht so spießbürgerlich in veraltete Ideen verrottet und haben bequeme und praktischere Anschauungen, als diese Dummköpfe; sie nehmen das Leben leicht und lassen Jeden nach seiner Façon selig werden. Ist man denn einzig auf der Welt, um sich zu langweilen und sich Gott weiß, welchen Wahngelbilden zuliebe auszunutzen? Nein, man muß das Vergnügen nehmen, wo man es findet, und sich keine bindenden Verpflichtungen aufladen.“

Vertinet machte sich über diese frivolsten Anschauungen seine eigenen Gedanken. (Fortsetzung folgt.)

14. Wahlkreis (Porna): Plagmann, konf., 8804, Jungmann, fr. Volksp., 3162, Schöpflin, Soz., 10403 Stimmen. Stichwahl Plagmann-Schöpflin.

15. Wahlkreis (Rochlitz): Mübiger, nat.-lib., 11478, Göhre, Soz., 19270, Kellnerbauer, fr. Volksp., 2 Stimmen. Göhre gewählt.

16. Wahlkreis (Chemnitz): Langhammer, nat.-lib., 13078, Kellnerbauer, fr. Volksp., 3703, Dr. Porisch, J., 188, Schippel, Soz., 34266 Stimmen. Schippel gewählt.

17. Wahlkreis (Glauchau-Reerane): Dr. Rumpelt, konf., 7392, Auer, Soz., 18349, Dr. Porisch, J., 30 Stimmen. Auer gewählt.

18. Wahlkreis (Zwickau): Veder, nat.-lib., 12262, Stolle, Soz., 25335, Dr. Porisch, J., 138 Stimmen. Stolle gewählt.

19. Wahlkreis (Stollberg, Löhnitz, Schneeberg): Hänel, konf., 9219, Goldstein, Soz., 20096, Rannmann, nat.-lib., 291, Dr. Porisch, J., 43 Stimmen. Goldstein gewählt.

20. Wahlkreis (Marienberg): Jenke, konf., 9876, Rosenow, Soz., 13616 Stimmen. Rosenow gewählt.

21. Wahlkreis (Annaberg): Rehwoldt, nat.-lib., 10137, Grenz, Soz., 13273 Stimmen. Grenz gewählt.

22. Wahlkreis (Auerbach): Graf Hoensbroech, Kartell, 12988, Hofmann, Soz., 19106 Stimmen. Hofmann gewählt.

23. Wahlkreis (Plauen): Zaidler, konf., 8313, v. Schwarze, fr. Volksp., 6992, Gerisch, Soz., 16406, Dr. Porisch, J., 54 Stimmen. Gerisch gewählt.

Table with 4 columns: Party, 1903, 1898, 1903. Rows include conservative, national-liberal, free-voter, center, reform, social-dem, and national-socialist parties.

NB. Es sind noch mehr Stimmen für Dr. Porisch abgegeben worden, z. B. in Chammeuhain 6, in Waldheim 6 usw. Dieselben sind aber amtlich mechtach unter die „zerstückelten“ Stimmen geworfen worden.)

Politische Rundschau. Deutschland.

Minister v. Rheinbaben tritt am 23. d. M. an Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II“ die Reise nach Nordamerika nach Deutschland an. Der Minister soll voll Bewunderung über die mächtige Industrie der Vereinigten Staaten sein, die auf ihn einen tiefen Eindruck hervorgerufen hat.

Bei der Ernennung des Erzbischof Dr. Fischer von Köln zum Kardinal gab der Papst seiner Freude darüber Ausdruck, daß die katholischen Abgeordneten in derselben Stärke in den deutschen Reichstag zurückkehren werden.

Das Jesuitengebiet. Die oldenburgische Regierung soll nun, wie es heißt, im Bundesrat doch für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes stimmen, obwohl das Großherzogtum 77,5% evangelische und nur 22% katholische Einwohner hat. Die „Germania“ hält es für sehr wohl möglich, daß die oldenburgische Regierung ihren Traditionen entsprechend, ebenso wie sie den preussischen Kulturkampf nicht mitmachte und damit dem Lande den konfessionellen Frieden bewahrte, so auch jetzt für die Befreiung des unruhigen und gefährlichen Ausnahmeparagraphen des Jesuitengesetzes stimmt.

Die Zuckerkommission in Brüssel hat ihre Arbeiten beendet. Das Kontingentierungsgesetz, welches nach Ausschauung der österreichischen und der ungarischen Regierung vor allem den Zweck hatte, jedem der beiden Teile der Monarchie seinen inneren Markt zu reservieren, schien der Majorität der Mitglieder als nicht mit dem Geiste der Kontention vereinbar. Die Arbeiten der Kommission vollzogen sich ohne Konflikte und Reibungen, obwohl bisweilen einander widersprechende Interessen zutage traten. Wenn dem Präsidenten der Kommission bis zum 2. Juli kein Verlangen nach einem neuerlichen Zusammentritt unterbreitet wird, wird die nächste Sitzung nicht vor dem Herbst stattfinden.

Die Annahme der Zentrumsstimmen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht heute die Ergebnisse der Reichstagswahlen, soweit amtliche Nachrichten darüber vorliegen. Was speziell die Zentrumsstimmen angeht, so stehen die Stimmabgaben von etwa 25 Wahlkreisen noch aus. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung sind nach den Einzelresultaten, wie sie das offiziöse Blatt angibt, im ganzen für das Zentrum 1790611 Stimmen abgegeben worden gegen 1455139 im Jahre 1898. Das bedeutet also für das Zentrum einen Stimmengewinn von etwa 315000 Stimmen. Bekanntlich hat das Zentrum in diesem Jahre in mehreren Wahlkreisen keine Kandidaten aufgestellt, sondern gleich im ersten Wahlgang für den Kompromißkandidaten gestimmt, jedoch hierdurch auch eine große Zahl von Stimmen dem Zentrum bei der Aufzählung nicht zugute kommt.

Auch unsere intimen „Freunde“, die National-liberalen, sollen gegen 1898 etwa 276000 Stimmen mehr, nämlich insgesamt 1289209 Stimmen erzielt haben. Diese Zahl scheint doch noch sehr der Richtigstellung bedürftig; immerhin mag eine gewisse Neuerung auch den National-liberalen zu gute gekommen sein, da erstens die Wahlbeteiligung diesmal fast überall eine sehr starke war, und zweitens die Wege der „antikontramontanen Wahlvereinigung“, d. h. des Evangelischen Bundes, naturgemäß die Kulturkämpfer hauptsächlich ins Lager der National-liberalen, dieser „bewährtesten“ Kulturpauker, getrieben hat.

Die Berliner Zentrumsparthei fordert ihre Wähler im 1. Berliner Reichstagswahlkreis auf, bei der Stichwahl Mann für Mann für den freisinnigen Bewerber kämpf, also gegen den Sozialdemokraten Dr. Arous einzutreten.

Die Ente von dem national-liberal-ultramontanen Kompromiß, das Staatssekretär Graf Posadowsky in Leipzig mit dem Zentrumsführer Dr. Spahn abgeschlossen haben sollte, hat aus dem geschäftsfreisinnigen „Verl. Tagebl.“ unversehens auch den Weg in den sozialdemokratischen „Vorwärts“ gefunden, der in dieser Beziehung

freilich nicht wählerisch ist. Natürlich versteht das rote Zentralpapier die Schauerärm noch mit den üblichen Kraftausdrücken. Inzwischen könnte er sich sowohl aus der Zentrumspresse wie aus den führenden national-liberalen Organen von der Unwahrscheinlichkeit dieses Wahlmährchens überzeugt haben. Graf Posadowsky hat in der letzten Zeit Berlin überhaupt nicht verlassen. Seit wann wäre auch der Stellvertreter des Reichskanzlers dazu da, um als Beauftragter der national-liberalen Partei für diese Wahlverträge zu schließen?

In Würzburg, bekanntlich einer Hochburg der voraussetzungslosen Männer der Wissenschaft, fordert das Komitee der vereinigten liberalen Parteien alle „freigeistigen“ Wähler auf, „als Zeichen des Protestes gegen die freiheits- und kulturfeindliche Haltung des Zentrums“ bei der Stichwahl ihre Stimme dem Kandidaten der Arbeiterparthei, d. h. dem Sozialdemokraten zu geben. Der liberale Wahlausruf war seinerzeit von ungefähr 10 Professoren der Universität mit unterzeichnet. Also „ernste“ Männer der Wissenschaft betrachteten die Sozialdemokratie als das kleinere Übel, die Schwarzen aber als das größte.

Im Wahlkreise Freiberg haben sich die National-liberalen nun doch entschlossen, für den Kandidaten des Bundes der Landwirte, Herrn Dr. Dertel, zu stimmen. In der „National-Zeitung“, die bisher immer hitzig gegen Dertel agitiert hatte, wird die Schwertung nun mit fühlsamer Miene verteidigt, namentlich mit Rücksicht auf die „anerkanntswürdige“ Haltung des Bundespräsidenten Dr. Jahn, der im Wahlkreise Gersheimünde, wo er unterlegen ist, seine Getreuen aufgefordert hat, bei der Stichwahl für den national-liberalen Bewerber Dr. Wöttger zu stimmen. Die „National-Zeitung“ verteidigt ja überhaupt vielmehr die freisinnige Vereinigung, die die Interessen des Großkapitals in der Unterwürfigkeit gegen die Sozialdemokratie am besten zu wahren glaubt, als die national-liberale Partei. Große Börjaner, also Leute, wie sie auch hinter dem „Verl. Tagebl.“ stehen, begreifen, wie ein Essener national-liberales Blatt verrät, alljährlich das Defizit der „National-Zeitung“ in Höhe von 70-80000 Mark! Das erklärt vieles. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß der „Generalanzeiger“ für die gesamten Interessen des Judentums“ alle Juden auffordert, immer den linksstehenden Kandidaten, „gleichviel ob liberal oder sozialdemokratisch“, zu wählen. Namentlich die Konserverativen und das Zentrum sollen bekämpft werden! Wir glauben, daß damit den „gesamten Interessen des Judentums“ der allerschlechtesten Dienst erwiesen wird, ebenso auch den Interessen der liberalen Parteien. Denn solche Auslassungen können es christlichen Wählern gewiß nicht erleichtern, bei einer Stichwahl zwischen Liberalen und Sozialdemokraten — sie gelten ja den Börsen-Juden „gleichviel“ — sich für die erteren zu entscheiden.

Monarchie oder Demokratie. Die Wiener „Arbeiterzeitung“, das Organ der österreichischen Sozialdemokraten, hat geschrieben:

„Aber auch Kaiser Wilhelm hat nun seine Antwort. Er hat den deutschen Arbeitern mit väterlicher Strenge zugeredet, sich von den Sozialdemokraten abzumenden: „Mit solchen Menschen könnt und dürft ihr als ehrliche Männer nichts mehr zu tun haben.“ So hat zu den deutschen Arbeitern der Kaiser gesprochen, und nun haben sie ihm gründlich Bescheid gegeben. In den zwei Berliner Wahlkreisen, wo die ungeheure Majorität der Sozialdemokraten von vornherein sicher und unumschreibbar war, sind 40000 Arbeiter mehr als heute vor fünf Jahren zur Urne geschritten, nicht um den Sieg ihres Kandidaten zu sichern, der nicht zweifelhaft war, sondern um dem Kaiser Wilhelm zu sagen, was die Ehre des deutschen Arbeiters ist. Er hat sie aufgerufen zur „Männlichkeit“, sie sind hingegangen, um zu bezeugen, daß sie tren sind der Sozialdemokratie, tren der roten Fahne, tren der Sache der Verehrung des Profetariats.“

Der „Vorwärts“ hat das mit Behagen abgedruckt. — Die „Times“, das maßgebendste Blatt des englischen Bürgertums, hat geschrieben und der „Vorwärts“ hat es nachgedruckt:

„Das Wahlergebnis ist eine entscheidende und nachdrückliche Zurückweisung des Wortes „der Aufrüstung und Warnung“, das der deutsche Kaiser im Dezember 1902 an die deutsche Arbeiterklasse richtete.“

Ein nobler Gegner ist Prof. D. Dr. Kahl in Berlin. Er hatte sich darüber aufgehalten, daß die protestantische Bibel von katholischer Seite ein „Nachwerk“ genannt worden sei. Er ist von der „Köln. Vzg.“ darauf aufmerksam gemacht worden, daß er sich in einem Irrtum befinde. Darauf antwortet er: „In dem heute korrigierten Stenogramm meines Vortrages auf dem evangelisch-sozialen Kongress in Darmstadt habe ich die betr. Ausführung gestrichelt und durch folgende Anmerkung ersetzt: „Die an dieser Stelle in meinem Vortrag gebrachte Mitteilung, daß protestantische Bibeln straflos als Nachwerke bezeichnet wurden, ziehe ich hierdurch aus dem Referate zurück, nachdem ich darüber belehrt wurde, daß diese, übrigens nicht von katholischen Geistlichen, sondern von dem Redakteur eines kleinen Lokalblattes vor Jahresfrist gebrauchte Aeußerung durch eine lokale Erklärung richtiggestellt worden ist.“ Die „Sächs. Volksztg.“ hat früher schon den Nachweis gebracht, daß jene Bejudung hinfällig war.

Ein hartes Urteil fällen die „Nachr. f. Grimma“, das sie aber wohl irgend einer politischen Korrespondenz entnommen haben. Es heißt: „Was kann unsere Regierung anders tun, als sich auf die einzige starke und zuverlässige Partei (gemeint ist das Zentrum) zu stützen, die es im Reichstage gibt, wenn sie vom protestantischen Teil der Bevölkerung verlassen wird und dieser ins Lager der Revolution übergeht? Das protestantische deutsche Volk zeigt sich als parteierrissen, als irrefeiert, als feindlich gegen Kaiser und Reich und zum großen Teil als politisch unreif.“

Der VI. Zionistenkongress findet vom 23. bis 30. August in Basel statt. Zum sechsten Mal wird also verhandelt, ob die Juden in Palästina ein neues Vaterland sich gründen sollen oder nicht. Es werden aber wahrscheinlich noch viele solcher Kongresse nötig sein, da es ihnen eben doch gut in Europa zu gefallen scheint.

Oesterreich-Ungarn.

Zur politischen Lage. Am Donnerstag dürfte das Abgeordnetenhaus die Sommerferien antreten, da die Jungtschechen von ihren Dringlichkeitsanträgen nicht ablassen wollen. Die Delegationswahlen — Die letzte „positive“ Leistung des Hauses — dürften am heutigen Mittwoch vorgenommen

worden sein. Die jungtschechische Obstruktion hat gezeigt, wie es eigentlich mit der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses bestellt sei. Von Zeit zu Zeit arbeiten die Abgeordneten, wenn es sich um Vorlagen, die ihren Wählern zugute kommen, handelt. Sind diese einmal vorüber, dann wird Obstruktion getrieben, um nationale Wünsche durchzusetzen. — Graf Khuen-Hedervary konferiert weiter. Insofern hat sich die Situation nicht geändert. Der Empfang, der dem Vanus im liberalen Klub bereitet wurde, war ein äußerst fähler. Wer könnte auch zu dem Manne Vertrauen haben, der nach zwanzigjähriger Tätigkeit Skroatien glücklich in die Revolution getrieben hat. Kofuth wäre für ihn zu haben, falls er die Kretzenvorlage zurückzieht. Ein Teil der Unabhängigkeitsparthei würde sich dann von den Kofuthianern löstrennen.

Frankeich.

Die Kammer verhandelte vorgestern den Gesetzesentwurf über die Säkularisierung der Ordensgeistlichen. Die Kommission war vor der Sitzung zusammengetreten und hatte ein Amendement Briffon angenommen, welches besagt, daß das Verbot der Unterrichtserteilung sich auch auf ehemalige Kongregationisten beziehen soll, welche, wenn festgestellt wird, daß sie Unterricht erteilt, als nicht wirklich säkularisiert angesehen werden sollen. Die von der Regierung und der Kommission verlangte Dringlichkeit wurde schließlich mit 316 gegen 270 Stimmen angenommen und die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt.

Leo XIII. und Loubet. Die Vermählungen: den Papst zum Empfange des französischen Präsidenten Loubet zu bewegen, wenn dieser seinen Gegenbesuch im Lürinial abgelehnt haben wird, sind schlagelungen. Der Papst weigert sich beharrlich, Herrn Loubet zu empfangen. Auch die Versuche, irgend ein Kompromiß zu vereinbaren, etwa in der Richtung, daß der Präsident eine Audienz, gewissermaßen nur als Privatmann, erhält, haben zu keinem Ziele geführt. Mit Rücksicht darauf wird ernstlich erwogen, den Gegenbesuch des Präsidenten der Republik in Rom bis zum nächsten Frühjahr oder Sommer zu verschieben. Man weiß wahrscheinlich, daß Leo XIII. dann nicht mehr leben werde. Ob aber dann Loubet noch Präsident ist, wird die zweite Frage sein.

England.

Im Unterhause stellt Glad (liberal) an Chamberlain die Anfrage, welche Schritte er getan habe, um Deutschland zu veranlassen, daß es von Differentialzöllen gegen Kanada absehe. Chamberlain erwiderte, ihm seien keine irgendwie wirksamen Schritte bekannt, die unter dem jetzigen Finanzsystem unternommen werden könnten. (Beifall und Heiterkeit.)

Rom.

Der hl. Vater hob in einer am 22. d. M. gehaltenen Ansprache hervor, daß der Katholizismus sich in schwieriger Lage befinde und daß die der Christenheit feindliche Bestimmung sich überall in den Sitten, den Gebräuchen, den öffentlichen Einrichtungen, in der Philosophie und den schönen Künsten und nicht selten sogar in der Literatur befinde und immer mehr ausbreite. Schutz und Zukunft müßte in der Güte Gottes gesucht werden. Zahlreich kündigte der Papst eine Encyclica über diesen Gegenstand an.

Serbien.

König Peter I. ist bereits von Genf in Wien angekommen und daselbst feierlich von serbischen Deputationen begrüßt worden. Bei seiner Ankunft in Belgrad wird der russische Gesandte in seiner amtlichen Stellung anwesend sein, der österreichische Gesandte jedoch nur inoffiziell. Die Gesandten Italiens und Deutschlands haben Weisung erhalten, in Uebereinstimmung mit dem Vertreter Oesterreichs zu handeln und werden wahrscheinlich anwesend sein, während der französische, englische und holländische Gesandte nicht erscheinen werden.

Der Quartalwechsel steht bevor. Nur 1,50 Mk. beträgt der Abonnementspreis der „Sächsischen Volkszeitung“, deren Abonnement wir rechtzeitig zu erneuern bitten, damit keine Verzögerung in der Zustellung eintritt.

Aus Stadt und Land.

Dresden, 23. Juni 1908. Se. Majestät der König geruhten heute nachmittags 3 1/2 Uhr im königl. Schlosse zu Pillnitz eine Audienz des Dresdner Konservatoriums entgegenzunehmen. Dieselbe fand im großen Speisesaale daselbst nach folgendem Programm statt: 1. Salva fac regem für gemischten Chor von Albert Kluge; 2. Ansprache des Direktors Johannes Skantz; 3. Gemischte Chöre: a) Sonntagsfrühe von Franz Wällner, b) Morgengebet von Felix Mendelssohn, c) Abschied vom Walde von Felix Mendelssohn, d) Exultate den von Alessandro Scarlatti. Der Chor stand unter Leitung des Herrn Albert Kluge und zählte gegen 100 Sänger. Die Lehrerschaft war durch eine Abordnung vertreten. Verlesen wurde dem Kaiser- und Reichungsführer des Bezirksarmenvereins Rühstroff, Degenfeld, das Abrechtskreuz, dem Profuristen Braune bei der Firma Johann Christian Freygang in Leipzig das Ritterkreuz 2. Klasse des Abrechtsordens, dem Lagerverwalter der Firma Jung & Simon in Schedewitz, Zinger in Zwickau, das Allgemeine Ehrenzeichen.

Bei dem Kaisermandat wird während der beiden ersten Tage, an denen der kriegsmäßige Aufmarsch der beiden sächsischen Armeekorps an der nordwestlichen Grenze des Landes stattfindet, der General der Infanterie von Treitschke, der kommandierende General des 19. (2. sächs.) Armeekorps, den Befehl über die beiden sächsischen Armeekorps führen. Am zweiten Tage schon dürfte es zu Zusammenstößen mit den Vortruppen der in der Gegend von Werfburg versammelten beiden preussischen Armeekorps kommen. Am 3. Mandovortage wird der Kaiser den Oberbefehl über die zwei sächsischen Armeekorps übernehmen, die am 4. Tage, durch ein preussisches Armeekorps verstärkt, zum Angriff auf das den Gegner markierende preussische Armeekorps vorgehen werden.

Der technische Ausschuss des Vereins für vaterländische Festspiele hielt gestern abend unter Vorsitz des Herrn Oberinspektors Ansoch im Restaurant „Bürger-Kaffee“ eine

Sitzung ab. Der Bericht des Ausschusses über die einzelnen Punkte der Tagesordnung wird abgelesen werden. Die Verhandlungen werden bis zum nächsten Freitag fortgesetzt. Die Verhandlungen werden bis zum nächsten Freitag fortgesetzt. Die Verhandlungen werden bis zum nächsten Freitag fortgesetzt.

Firma. Der Sa... vom 2-4. Juli... wird über das Gen... Dr. Eugen Dresden... der Gemeindeverwalter... Herrschaft über... Kiefa. Eine... übergebracht. Zu... demnächst verfrachten... Krutzen. Die... feiert am 6. und 7... zu diesen 25 Jahre... alte ist.

Krizzig. Eine... kommen der Kreuz... 2. Danach si... weniger als ca. 88... war im Jahre 189... 1898 ca. 170, 1899... 1902 ca. 50 und 1... legter Zeit vorgefom... Januhare der Kreuz... wenn in den letzten... walde gefangen würd... liegen, daß der wohl... Zählungen und ande... vorzuziegt, nicht mehr...

Krizzig. Leipzig... Der Prozeß der... der Trebergesellschaft... Schmidt ist in 35... angeklagt. Er erkl... Differenzgewinne ma... das habe er auch ge... wagt, daß das 22... jager vom den Akti... teil gebracht haben... sichten zusammenbr... Zwickau. Die... Lindenstraße wurde... in Folge von Ver... nichts ergeben.

Gartenstein. V... und zwar das des... Müller, des Schnitt... Hans Werdyg. Hohndorf b. Lie... weite des Katf. Ar... steht sich der Katf. A... dort veranlaßt, für... bergische Aufnahme... wärmsten Dank au... Johannes-Bereim ein... Weiß Gott! — Der... wird am 12. Juli d... hoffen, daß unser W... dabei beteiligen wir... Vereine würde uns...

Klingenthal. 3... jährige Jnanz S... Johann Buchs erich... zahlung einer kleine... meinschaftlich getrun... wegen Willbildel... Strafe verbüßt hat... Johannsgorgen... alte Wirtschaftler G... ungelich unter W... hörde ist die Beerdig... da die wirkliche Lo... werden muß.

Neugersdorf. I... abends unsere Sta... verließ und dabei... tam das schon getu... Meißnermeisters Jo... brach diese und sti... des Juges. Dabei... abgestochen werden... falls demoliert.

Die „Sä... das Märchen des... Wahl-Kuhhandel des... Graf Posadowsky

Sitzung ab. Der Bericht der Gruppenobmänner lieferte den Beweis, daß die einzelnen Ausschüsse tüchtig gearbeitet haben. Die Reden werden dieses Jahr nicht in der Stärke wie gewöhnlich ansetzen, da der größte Teil der Mannschaften zur Regatta nach Koston fährt. Dagegen sind die Anmeldungen bei den Schwimmern von 82 im Vorjahr auf 146 gestiegen. Die Spielergemeinschaft hat gleichfalls eine größere Anzahl Wettkämpfer aufzuweisen. Die Turnerschaft wird den größten Preis für alle Wettkämpfer stellen. Der Versuch, die Schüler höherer Lehranstalten zu einer selbständigen Gruppe zu gestalten, hat bisher keinen Erfolg gekrönt worden. Die Fechterabteilung wird wieder mit Floren und Säbel fechten. Auch die Radfahrer werden sich stark betätigen. Dem Platzauschuß sind 2 Wohnungen in der Hochuferstraße und Gneisenaustraße von Herrn Baumeister Zimmermann unentgeltlich zur Benutzung überlassen worden. Die Sänger singen am Schluß des Festes Massenlieder. Auf dem Markte haben 1/2 Uhr sich sämtliche Gruppen vor ihren Sammelplätzen eingefunden, von wo aus der Festzug 1/2 Uhr abmarschiert. Die Ziegeleiabteilung findet im „Gewerbehause“ statt. Für Schüler der Unterstufe der Schülergruppe und Schüler der Jugendbewegung des Gemeinnützigen Vereins werden die Siege auf dem Festplatz bekannt gegeben werden. Die Erprobungen erhalten die Ehrentafel, die Schüler und Jugendmannschaften Eichenzweige. Die Zeremonie der einzelnen Gruppen werden noch bekannt gegeben.

Polizeibericht. Auf einem Neubau in Vorstadt Lößnitz am Sonnabend ein Arbeiter einen Unterschenkelbruch beim Abladen einer mehrere Zentner schweren Steinplatte, die auf ihm niederkam. Auf der Großenhainerstraße stieß am Sonntagabend ein Radfahrer an einen Straßenbahnwagen an, er kam zu Falle und erlitt eine Gehirnerschütterung. — Vor einigen Tagen stellte sich in der Friedrichstraße ein 10 Jahre alter Knabe als zweiter auf dem hinteren Teil eines Zweirades. Beim Fahren über Bahngelände verlor er infolge der Erschütterung des Rades ab und sein rechter Fuß geriet zwischen die Räder und die Achse. Dabei wurde dem Knaben die große Zehe abgerissen.

Girna. Der Sächsische Gemeindegast soll, wie bekannt, vom 2.—4. Juli hier stattfinden. Stadtrat Wolf Leipzig wird über das Gemeindefeuerverwesen, Stadtschulrat Prof. Dr. Egon Dresden über die Schule der Gegenwart im Lichte der Gemeindeverwaltung und Bürgermeister Goldammer über den Bergring über Tariffrage für Krankenpflege sprechen.

Niesitz. Eine Brückenbauwerkstätte des Eisenwerkes ist niedergebrannt. Feuerwehren und Pioniere mußten sich damit beschäftigen, die umliegenden Gebäude zu schützen.

Barzen. Die hiesige Landwirtschaftliche Kreisschule feiert am 6. und 7. Juli d. J. ihr 25 jähriges Bestehen. In diesen 25 Jahren nahmen 837 Schüler an Unterricht teil.

Leipzig. Eine interessante Statistik über das Vorkommen der Kreuzottern im Universitätswalde gibt das „L.“ Danach sind seit dem Jahre 1895 dort nicht weniger als ca. 885 Kreuzottern gefangen worden, und zwar im Jahre 1895 ca. 80, 1896 ca. 160, 1897 ca. 120, 1898 ca. 170, 1899 ca. 140, 1900 ca. 80, 1901 ca. 60, 1902 ca. 50 und 1903 bis jetzt schon ca. 25. Die in letzter Zeit vorgekommenen Unglücksfälle scheinen für eine Zunahme der Kreuzottern in diesem Jahre zu sprechen. Wenn in den letzten Jahren weniger Ottern im Universitätswalde gefangen wurden, so mag das auch wohl mit daran liegen, daß der wohlbekannte Kreuzotternfänger Geidel, der Schlangen und anderes Geschlecht in den hiesigen Schulen vorzuzüchten, nicht mehr am Leben ist.

Leipzig. Leipziger Bankrott und Treberordnungsvorwurf. Der Prozeß gegen den Generaldirektor Ad. Schmidt der Trebergesellschaft in Kassel hat am 22. d. M. begonnen. Schmidt ist in 35 Fällen des betrügerischen Bankrottes angeklagt. Er erklärte, er wolle den Fixern, die nur Differenzgewinne machen wollten, das Handwerk legen und das habe er auch gründlich befohlen. Er sei auch der Meinung, daß das 22 Millionen-Reffionsgeschäft mit der Leipziger Bank des Aktionären und der Gesellschaft später vorzeitig gebrannt haben würde. Wegen des Schreckens des hiesigen Zusammenbruchs habe er sich geflüchtet.

Widau. Die Leiche eines gewissen Schelling aus der Lindenstraße wurde wieder ausgegraben, da es hieß, Sch. sei infolge von Vergiftung gestorben. Die Sektion hat nichts ergeben.

Hartenstein. Vier Wohnhäuser sind hier abgebrannt, und zwar das des Apothekers Schaller, des Fleischermeisters Müller, des Schnittwarenhändlers Epperlein und das Gasthaus Werdy.

Sohndorf b. Lichtenstein. Zurückgekehrt von der Bannerweihe des Kath. Arbeiter-Vereins St. Johannes zu Lugau sieht sich der Kath. Arbeiter-Verein St. Laurentius zu Sohndorf veranlaßt, für die freundschaftliche Einladung, sowie für die bezügliche Aufnahme, die ihm in Lugau zu teil geworden, wärmsten Dank auszusprechen. Wir wünschen dem St. Johannes-Verein ein fröhliches Wachen, Blühen und Gedeihen. Glück! — Der Kath. Arbeiter-Verein St. Laurentius wird am 12. Juli das Fest der Fahnenweihe abhalten. Wir hoffen, daß unser Bruderverein in Lugau sich recht zahlreich dabei beteiligen wird. Der Besuch noch recht vieler anderer Vereine würde uns die größte Freude machen.

Klingenthal. Im Grenzort Schwaderbach hat der 70jährige Jgiaz Scherbaum seinen 23jährigen Stiefsohn Johann Juchs erschossen. Die beiden waren wegen Verzögerung einer kleinen Schuld für Branntwein, den sie gemeinschaftlich getrunken, in Streit geraten. Der Täter, der wegen Wilddieberei und wegen Schmuggelns bereits Strafe verbüßt hat, ist flüchtig.

Johanngeorgenstadt. In Breitenbrunn ist die 23 Jahre alte Wirtschaftlerin Elise Lang plötzlich verstorben und zwar unversehrt unter Vergiftungserscheinungen. Von der Verdächtige in die Verabreichung des Weisknans beanstandet worden, da die wirkliche Todesursache durch eine Sektion festgestellt werden muß.

Neugersdorf. Als der heutige Güterzug 6908 1/2 7 Uhr abends unsere Station in der Richtung nach Ebersbach verließ und dabei den Schneeborger Uebergang passierte, kam das schon gewordene Pferd mit Wagen des hiesigen Fleischermeisters Israel gegen die Schranken gerannt, zerbrach diese und stieß mit ganzer Kraft gegen die Flanke des Juges. Dabei beschädigte es sich so, daß es alsbald abgetrieben werden mußte. Der Fleischer-Wagen war ebenfalls demoliert. M.

Wahl.

Die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ deutet heute das Märchen des „Verl. Tagebl.“ über einen angeblichen Wahl-Rubhandel des Zentrums aus, der zwischen Dr. Spahn, Graf Pöschel und Abg. Bachem in Leipzig abge-

schlossen worden sein soll. Beweis fehlt ebenso wie im „Verl. Tagebl.“ (Pöschelowsky war garnicht in Leipzig).

× Aus Essen wird bestätigt, daß Zentrum und Nationalliberale sich für die bevorstehenden Stichwahlen dahin geeinigt haben, sich in den Wahlkreisen des Industriegebietes, also namentlich in Essen, Dortmund, Bochum, Duisburg und Düsseldorf gegenseitig zu unterstützen, um den Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern.

× Das Provinzialkomitee der schlesischen Zentrumspartei beschloß, den Anhängern des Zentrums zu empfehlen, bei allen Stichwahlen, soweit sozialdemokratische Kandidaten in Frage kommen, gegen diese zu stimmen, darnach würden auf die Unterstützung des Zentrums in Schlesien 4 konservative und 4 freisinnige Kandidaten rechnen können. Keiner dieser acht ist Kulturkämpfer.

× Dresden-Pieschen. Die zweite große Versammlung der Katholiken in den Dresdner Westvorstädten wurde am Sonntag, den 21. Juni im „Rehefelder Hofe“ abgehalten. Etwa 70 Familienväter waren erschienen. In der Begrüßungsansprache forderte Herr Pfarrer Linke die Erschienenen auf, treu zum Glauben zu halten und gerade in unserer glaubensarmen Zeit sich zusammenzuscharen, damit wir — auch in unserer Gemeinde — den antichristlichen und antisozialistischen Parteien kräftig zu widerstehen vermögen. Um manchmal zusammenzukommen, dazu bietet der „Volkverein für Pieschen und Umgebung“, der schon seit 12 Jahren besteht und kräftig im Aufblühen begriffen ist, die beste Gelegenheit. Herr Konfistorialassessor Pfarrer Salm von der Pfarrkirche zu Dresden-Kleist sprach eingehend über die Steuerverhältnisse der Katholiken Dresdens. Ausgehend von den früheren Schulverhältnissen in Dresden, wo die von Jesuiten im Italienischen Dörfchen gegründete Schule bis zum Schulgesetz von 1835 von katholischen und protestantischen Kindern unentgeltlich besucht wurde, schilderte er, wie die finanziell guten Schulverhältnisse Dresdens sich nach und nach ungünstiger gestalteten. In der sogenannten „Freischule“ am Quersbrunn erhielten die Kinder bis zum Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes von 1873 nicht nur unentgeltlichen Unterricht, sondern auch die Bücher, Hefte, Federn usw. wurden aus Stiftungen bestreut. So sehr nun das neue Schulgesetz von 1873, das uns die konfessionelle Schule brachte, zu begrüßen war, so kamen doch mit demselben manche Härten. Der Herr Pfarrer führte aus seinen 35 erfahrungreichen Amtsjahren viele Beispiele an und zeigte, daß die Schuld an unseren jetzigen hohen Schulanlagen die einseitige Gesetzgebung trage. Die diesjährigen Schulabgaben betragen 60 Prozent der Staatseinkommensteuer. Tief beklagenswert sei es, daß es Leute gibt, die, um zweier oder dreier Mark Steuererhöhung willen, ihren Glauben wechseln. Ein Sozialdemokrat bezahle oft an die verschiedenen Klassen, denen er angehört, bedeutende Abgaben, trotzdem er nicht darüber. Einem guten katholischen Hausvater sollte darum die Mehrausgabe an Steuern, die doch zur Erziehung der Jugend verwendet werde, nicht gar zu sehr schmerzen, wenn auch die Einseitigkeit der Gesetzgebung recht bedauerlich sei. Zum Schluß wies Herr Lehrer Wittig auf die bevorstehende Schulvorstandswahl hin und forderte die Wahlberechtigten auf, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen. Herr Lehrer Dietrich beleuchtete die Frage, warum die Kinder aus den im Januar 1903 einverleibten Vororten gegenüber den Kindern der kath. Schulgemeinden noch nicht als gleichberechtigt gelten und erst beim katholischen Schulvorstand um Aufnahme in die katholischen Schulen nachsuchen müssen. Für die „Sächsische Volkszeitung“ fiel manch gutes Wort und wurde beschlossen, für dieselbe fleißig zu agitieren. Später wurde der Festigkeit noch ein Ständchen gewidmet. Mehrere Herren traten dem Pieschener Volksverein bei. So hat auch die zweite Versammlung katholischer Räte alle Anwesenden befriedigt. Und so meinen wir denn: Noch ist Pieschen nicht verloren!

× Leipzig. Die amtlichen Wahlergebnisse liegen nun vor; darnach hat Leipzig-Stadt 252 und Leipzig-Land 315 „Pöschelowsky“-Stimmen, in Summa 567 Zentrumsstimmen. Das Zentrumswahlkomitee registriert mit Freude diesen Achtungserfolg seiner arbeitsreichen Wahlarbeit und ist weit entfernt davon, sich durch seinen durchschlagenden Effekt enttäuscht zu fühlen. Das Erstlingswerk der Leipziger Zentrumskandidatur hat so viele Erfahrungen und Richtlinien gegeben, welche die Basis für unsere weitere Organisationsarbeit bilden werden. Das Zentrumswahlkomitee erfüllt freudig die Pflicht, allen seinen Mitarbeitern aufrichtigst zu danken für die uneigennütigen Opfer an Zeit und Arbeit, sowie allen Katholiken und Zentrumswählern für die freiwilligen Unterstützungen des Wahlfonds. Derselbe hatte die erfreuliche Höhe von 286,75 M. erreicht, worüber an dieser Stelle des Zentrumswahlkomitees dankbarst quittiert wird. Mit der am Donnerstag stattfindenden Stichwahl, auf deren Ausfall sich jetzt aller Augenmerk richtet, ist das Arbeitsprogramm des Zentrumswahlkomitees erledigt. Von seiner Seite aus ist nichts veräumt worden, was zur Abwehr des gemeinsamen Feindes zu tun in seiner Macht lag; die katholischen Feinde, verblendete Haltung des Kartells trägt die Schuld an einem etwaigen Sieg der Sozialdemokratie ganz allein.

× Leipzig. Herr Rechtsanwalt Martin, Vorstand des „Liberalen Vereins“, d. h. die Führerschaft derjenigen Partei, die bei der Hauptwahl im 12. Wahlkreis (Leipzig-Stadt) 3333 Stimmen für Reichsgerichtsrat a. D. Voethke abgegeben hatte, schreibt an das „Leipz. Tagebl.“:

Zur Reichstagswahl in Sachsen. „Hierdurch beehre ich mich, als Vorsitzender des Liberalen Vereins“ (Namen mitzutellen, daß der „Liberaler Verein“ beschlossen hat, von einer Stichwahlparole Abstand zu nehmen. Ich verhehle nicht, bei dieser Gelegenheit es für meine Person auszusprechen, daß ein nationalliberaler Reichstagskandidat die einmütige Unterstützung der Liberalen in Leipzig in der Stichwahl gefunden haben würde. Die 13 schriftlichen Zusagen, durch die der Kartellkandidat sich den wirtschaftlich reaktionären Gruppen verpflichtet hat, der ungezügelt nach dem von seiten der „vereinigten nationalen“ Parteien der Wahlkampf gegen die Liberalen geführt worden ist, hat es, wie mir scheint, unmöglich gemacht, zur Wiederwahl Hasses öffentlich aufzufordern.“ Wie wir in Nr. 140 berichtet, hatte die „Sächs. Natl. Kor.“ in einem hochmütigen Artikel dargetan, daß

der Sieg Hasses ein leichtes sei, da Hass mit den 3333 Stimmen des „Liberalen Vereins“ 18,058 Stimmen erhalten werde, gegenüber dem Sozialdemokraten mit 16140 Stimmen. Wir hatten darauf aufmerksam gemacht, daß das eine höchst unsichere Rechnung sei; ja, daß die Lage sich derart zu ungunsten Hasses wenden könne, daß seine Rettung schließlich noch von den 252 Zentrumsstimmen abhängen werde. Diese Gefahr steht vor der Tür. Das Kartell ist aber weit davon ab, zur Einsicht zu kommen, es reitet vielmehr den höchsten Gaul, der sich finden läßt und tut der Welt von oben herab kund: „Allzutraglich nehmen wir ihn (den obigen Beschluß des liberalen Vereins) nicht!“ (Dann folgte eine sehr saden-scheinige Begründung, die mit der Hoffnung schließt, daß die Mitglieder des liberalen Vereins dennoch Herrn Hass wählen würden, da selbst Reichsgerichtsrat a. D. Voethke das tun werde. — Wir werden ja am Donnerstagabend sehen, ob das Kartell mit Herrn Hass mehr Glück als Verdienst gehabt hat. Wenn Herr Hass gewählt wird, darf man immerhin an politische Wunder glauben, denn nach all dem mahlofen Dünkel und der Mißachtung anderer Parteirichtungen, die von Herrn Hasses Partei ausgegangen ist, auch noch gewählt werden, ist mehr, als selbst ein angegebener Uebermensch erwarten könnte.)

× Aus Leipzig geht uns folgende Zuschrift zu, die wir nur auf mehrfachen Drängen aufnehmen, deren Begründung aber, weshalb die Katholiken Leipzigs für Herrn Hass stimmen sollen, wir nicht ohne Widerlegung lassen können. Die Zuschrift lautet:

„Zur Stichwahl in Leipzig-Stadt. Zum erstenmale seit Reichsgeboten kommt die Zahl der Zentrumsstimmen mit auf die Waagschale bei Entscheidung der heissen Wahlkämpfe. Es handelt sich um annähernd 300 bei der letzten Wahl festgestellte katholische Wähler, ob sie den Sozialdemokraten Motteler oder den Nationalliberalen Hass wählen. Drei Fälle sind möglich: 1. Direkte Wahl des Sozialdemokraten durch Abgabe eines roten Wahlzettels. Hierzu schreibt die „Germania“ vom 23. Juni: Es sei im ganzen Deutschen Reich von der Zentrumspartei fest ausgemacht, daß in keinem Falle und unter keinen Umständen auch nur ein einziger Katholik einem Sozialdemokraten seine Stimme gebe. 2. Die Zentrumswähler enthalten sich der Stimme. Man nennt dieses Verfahren allgemein: eine indirekte Wahl. Haben die katholischen Wähler Leipzigs Veranlassung, indirekt einen Sieg der roten mit zu veranlassen? Ja, sogar sehr viele Veranlassung. Es liegt das zu Grunde an der Person des bisherigen parlamentarischen Vertreters. Er hat uns Katholiken oft genug im Reichstage provoziert. Er hat uns überzogene Katholiken ohne lauthche Not und ohne Rechtsgefühl an dem angegriffen, was uns das Recht ist — an dem religiösen Empfinden. Auch der Katholik, der sich ganz auf den Standpunkt des Friedens stellt, hat es nicht de-greifen können, wie er es fertig gebracht hat, den Katholiken bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zu zeigen, daß sie ihm für seinen Wahlkreis politisch Nullen, daß sie vaterlandslos und inferior sind. Denken wir getretene Katholiken noch jener wüsten Degradation, die sich mit Pathos seine Freunde nennen, denken wir gar der politischen Abscheu eines großen Teils seiner längeren Parteifreunde, so überkommt uns aufs neue das Gefühl des Jornes über die brutale Verhöhnung jeglichen Rechtsgefühls und Katholiken gegenüber, vermischt mit Scham, daß solche „freien“ Männen in unser Sachland nach Kräften noch weiter blamieren im Deutschen Reich. Aber: Fragen wir uns recht ruhig und ohne jeden Groll: Wer bezahlt eigentlich eine eventuelle Niederlage des Kartells? — Das Zentrum. Wie? Jeder gewählte Sozialdemokrat mehr bedeutet einen Zuwachs einer uns Mächtige angewachsenen Partei, die auf dem breiten Wege ist, das Zentrum aus seiner ausschlaggebenden Stellung zu verdrängen. Das sagt mehr als genug. In Leipzig heißt es nicht: Ich mag Hass nicht. Ich will keinen Kartell-bruder. Hier heißt es einfach: Will ich das Zentrum in seinem Bestande wahrer oder schwächer? Das ist die Kardinal-frage. Diese Frage nach der Zugehörigkeit zum Zentrum allein ist hier entscheidend, und wer das Zentrum mit seinem Heren liebt, der wird es auch fertig bringen, ein Opfer zu bringen, wie es ein größeres im öffentlichen Leben nicht geben kann. Wir bringen es nicht Hass, noch dem Kartell, sondern einzig und allein indirekt dem Zentrum. Darum: Katholiken Leipzigs, gebt eure Stimme dem Gegner der Sozialdemokratie. Wie er heißt ist Nebensache. Daß es nun einmal Hass ist — schade, sehr, sehr schade. Sollte Hass durchkommen, nun — dann können wir ihm immer vorhalten, was wir indirekt für ihn getan haben, daß wir unser Zentrumsgelühl so laut sprechen ließen. Bis heute und für die Zukunft können keine katholischen Wähler ihm zugute halten: Er hat sich nicht trümen lassen, daß er ein der Freundschafft der Ultramontanen — der Ultramontanen, Herr Professor Hass — bedarf, um in den Reichstag zu gelangen. Aber das können wir wohl sagen, daß wir sehr ihm aufpassen und bei einer späteren Wahl mit ihm gegebenen Falles scharfe Abrechnung halten werden. Aber für diesmal: Wieder mit der roten Internationale: Wählt Hass!“

Die Herren Einsender stellen den Satz auf, daß durch die eventuelle Niederlage des Kartells in Leipzig und eine Wahl des Sozialdemokraten das Zentrum der geschädigte Teil sei, denn jeder Zuwachs für die sozialistische Fraktion im Reichstag rücke diese Partei dem Ziele näher. Das Zentrum aus seiner ausschlaggebenden Stellung zu verdrängen,“ mithin haben die Leipziger Katholiken Herrn Hass zu wählen. Demgegenüber stellen wir fest: 1. Wenn auch noch so viel Sozialdemokraten in den Reichstag kommen, so bleibt es doch bedingungslos ausgeschlossen, daß die Regierung und die monarchischen Parteien sich je auf die sozialdemokratische Fraktion stützen können. Mithin behält das Zentrum sein politisches Gewicht im Reichstag, gleichgültig wieviele sozialistische Abgeordnete im Reichstag sitzen. Mithin liegt kein Grund vor, Herrn Hass zu wählen aus Furcht, das Zentrum leide durch die Wahl des Sozialisten Schaden. 2. Herr Hass ist ein direkter Feind des Zentrums, das will er sein und in seiner Feindschaft ist er rückgratfest; dafür liegen die Beweise vor. Einen direkten Feind des Zentrums zu wählen, ist aber sicher keine Förderung, sondern eine Schädigung des Zentrums. 3. Herr Hass ist ein Kulturkämpfer der unveröhnlichen und aggressivsten Art. Wären nun tausend Gründe vorliegen, die eine Wahl des Herrn Hass zweckmäßig erscheinen ließen zugunsten des Zentrums, so ist zu bedenken: Das Zentrum ist eine politische Körperschaft, deren etwaige (richtiger: vermeintliche) Vorteile sofort und unbedingt zurücktreten müssen, wenn durch sie der Kirche, der katholischen Konfession, den katholischen Rechten ein Schaden bereitet werden könnte. Herr Hass ist ein Kulturkämpfer, seine Waffe ist nur schmeißer mit der Spitze gegen das Zentrum gerichtet, treffen will sie die kath. Kirche. Eine Stimmabgabe für Hass, um vermeintliche Vorteile zugunsten der politischen Machtstellung des Zentrums heranzuschlagen, wäre also in letzter Linie ein Schaden für die Kirche. Herr Hass hatte genug Zeit, sich verständlich zu zeigen. Er will nicht. So mag er die Verantwortung tragen, daß die Leipziger Katholiken keinen Sozialdemokraten wählen, sehen wir als etwas sicheres voraus.

Es lag in der
und Westfalen, wo
liberalen mehrere
Sozialdemokratie
für die Stichwahl
nicht eine positive
Zernhaltung jeder
kratie ermöglichte
Zentrum 3. 9. die
werbens in Dortmund
Böschung: Reinesfalls
Zienerichs konnte
in Köln, Düsseldorf
leben. Mehr war
Zentrum über seine
überzähligen. Das
um mit der Unsturz
um nicht die
fallen. Leiberigens
wenn seine eigene

Am kam plöz
Zimwahlen, die
Sohn ihren Wählern
einer Form, die ein
traten zu wählen, so
tätlich, daß der so
Stellung zu den Han
daß er den Abbruch
Anwendigkeit halte
denewer Trimbom n
wert gegeben. Noch
Mitteilung, daß der
liberalen Partei
Sozialdemokraten
gelassen hat, angebl
über die Haltung des

Am, das Zentri
für einen Sozialdemo
teil überall, selbst
einem Sozialdemo
strenge Stimmthal
wohnt, keine Stimme
Zogren bedeutet jen
reineren Nationalli
bei einer Stichwahl
die rote Unsturzpartei
Es ist zu spät, u
Sozialdemokraten in
wähler aufzufordern,
ihre mechtliche Halt
aber auch dann nicht
dem wir wollen u

Nach g
Ein Sittenbi
Von Louise de Beau
in Antwerpen
Er schwebt, aber
Gleichgültigkeit war
war sie empört über
die Abweisung Girard
eingeworfen wurde, daß
ständig wertlos sei.
kommen mag, man
mehr als ein Ladel,
Nach dieser unlie
gang für beide teiner
vor, um heimzukehren
vom Wiltagsmahl hi
auf, solange bis der
etwas gelegt.
Die nächsten Tag
Termins.

Es schien, als o
vergeffen hätten und
würdigsten Benedig
überholte ihre Gonde
teig mit einem Infall
Weder Regina
Ankündigung seiner
offenbar wollte Herr
um jeden Verkehr mit
mühte deshalb auf ei
Trogdem paßte
zu freuten. Zwar spr
aber merkwürdiger W
sch in der Lagunenst
So zogen sie
bergig eine ganze
war stets freundlich
offenbar ernst mit de

X Zur Stichwahl schreibt die „Schles. Volksztg.“:
„Den eigenen Grundstücken darf man nichts vergeben, und
deshalb wird es keinesfalls angehen, daß ein Zentrumswähler
für einen Sozialdemokraten stimmt. Mit der
Bogenlandat ein bössartiger Kulturkämpfer, der sich
dem Evangelischen Bunde gegenüber verpflichtet hat, für die
Beibehaltung des § 2 des Schulengesetzes zu stimmen
und dergleichen, so wird man einem Zentrumswähler eben
wenig die Grundlosigkeit zumuten dürfen, für ihn zu
stimmen. Kulturkämpfer und Sozialdemokraten
mögen dann die Sache unter sich ausfechten. Die
Zentrumspartei kann sich nicht einmischen.“

Kirche und Staat.

Sehr ungeschickt dürfte folgende Bitte um Verträge
genannt werden, die als Inzerat in der „Niedererschle.
Ztg.“ (Görlitz) vom 16. Juni Nr. 138 zu lesen ist:

„Die Mitglieder unserer evangelischen Gemeinde bitte ich
zurückzubilden auf den am 17. und 18. April 1921 in Worms ab
gehaltenen Reichstag, wobei unser großer Reformator Dr. Martin
Luther seine Verteidigungsrede vor Kaiser Karl dem Fünften hielt.
Luther sprach in hochdeutscher, was Kaiser Karl dem Fünften nicht ver
stand, und mußte deshalb es in lateinischer Sprache wiederholen.
Unser teurer Meister stand neben einem offenen Fenster und war
der Luftlust ausgegnet, während ihm der Schwanz von der Stirn
tropfte.“

Durch das lange Reden war Luther ermüdet und sein Gauen
trocken geworden. Der Herzog von Braunschweig beging die eble
Tat und schickte ihm drei Kannen des besten Einbecker Bieres in
seine Berberge.“

Verehrte evangelische Gemeinde! Wir dürfen dem Hause
Braunschweig es nie vergeßen und namentlich sind es die Herren
Wiederher dessen Jochzeit schon der Herzog von Braunschweig
und Luther im 16. Jahrhundert zu Ehren brachte, sowie jeder
Verleierter, die nicht verabkönnen sollen, zu unserem Luther-Denk
mal ein Scherlein zu spenden. Pant Jädel.“

Ein angenehmer Sekretärposten. Am Jahre
1832 wurde ein Herr v. Rehtly aufgefordert, sich um die
erledigte Sekretärstelle beim Fürsten Milojich von Serbien zu
bewerben. In Pragewas angelangt, ward er sehr
freundlich vom Fürsten empfangen. Da indeß der Fürst
dringliche Geschäfte zu erledigen hatte, ersuchte er Herrn
v. Rehtly, sich eine Stunde lang im Garten zu ergehen.
Stamm hatte dieser den Garten betreten, als er an einer
Ecke einen Gesenkten erblickte. Herr v. Rehtly prallte ent
setzt zurück und fragte mit bebender Stimme seinen Be
gleiter, was dies zu bedeuten habe. „Das ist der frühere
Sekretär des Fürsten“, entgegnete jener fast gleichgültig.
Herr v. Rehtly suchte sofort das Weite.“

Der König Peter bestellt eine Krone. Nach einem
Telegramm des „Daily Express“ zu Schließen, scheint es
Peter, König von Serbien, sehr eilig zu haben, sich eine
Krone zu besorgen. Er beauftragte nämlich seinen Bruder,
den Fürsten Arsen, bei dem bekannten Pariser Juwelier
André Salze eine Krone zu bestellen. Sie muß in drei
Wochen fertig sein und darf nicht mehr als 50000 Franken
kosten. Ein Vetter des Königs hat die Krone entworfen und
wird deren Fertigstellung überwachen. Bisher haben
die serbischen Monarchen keine Krone besessen, und die
Kronung der Könige Milan und Alexander fand ohne Krone
statt. König Peter scheint diesem Mißstände ein Ende
machen zu wollen.“

An eine Jubelfeier der Kartoffel in diesem
Jahre erinnert die „Vossische Zeitung“. Im Jahre 1553
wird diese jetzt ganz unentbehrliche Frucht zuerst erwähnt
in einer in Sevilla gedruckten und von Peter Cieza ver
faßten Chronik von Peru, in der es heißt, daß die Peruaner
eine trüffelartige Erdfrucht anbauten. Aus dem italienischen
Namen der Trüffel (tartufolo) ist unser „Kartoffel“ ent
standen, und 1853 hat man Franz Drake, der angeblich
die Kartoffeln zuerst nach Europa gebracht hat, zu Offen
burg in Baden ein Denkmal gesetzt. 1616 kamen die
Tartufoli noch als große Seltenheit auf den Tisch des
französischen Königs. Erst in der zweiten Hälfte des 18.
Jahrhunderts vermochten weitersehende Volksgenossen den
Widerwillen der Bauern gegen die neue Feldfrucht zu be
siegen. Zu Anfang hielt man die Samenkapfel für die
Frucht, die selbstredend niemanden munden wollte. Friedrich
der Große ließ, als die Körnerfrüchte mährten waren, den
Kartoffelbau zwangsweise in Pommern und Schlesien ein
führen. In Frankreich griff man, wie Garin Sterne in
seinem Buche „Sommerblumen“ erzählt, zur List. Der
Apotheker Parmentier verschaffte große, mit Kartoffeln be
setzte Felder mit Warnungstafeln, auf denen jeder mit
schwerer Strafe bedroht wurde, der die kostbare Feldfrucht
stehlen würde. Was durch freundliches Anraten nicht hatte
erreicht werden können, wurde durch diesen Kunstgriff erzielt.
Die Bauern der Umgebung stahlen die verbotene Frucht,
und Ludwig XVI. sagte dem klugen Apotheker: „Sie haben
das Brot der Armen gefunden.“ Der König, die Königin
und bald der ganze Hof begannen die Kartoffelblüte im
Knospenstadium zu tragen. Die Kartoffelfrucht hat jedoch
im Laufe der 350 Jahre viel an Wohlgeschmack verloren,
da ihre bisherige Fortpflanzung nicht auf naturgemäßen Wege,
durch die Samenkörner, sondern durch die Fruchtkeglinge
geschah. In den landwirtschaftlichen Versuchsanstalten trägt
man diesem Umstande jedoch schon Rechnung und hat auch
die günstigsten Resultate, kräftige, wohlgeschmeckende Arten
erzielt. Nur ein Bruchteil der jährlich erbobten Kartoffeln
werden heutzutage der ursprünglichen Bestimmung zugeführt,
die übrige Ernte fällt der Industrie anheim und kommt
als Stärke, Syrup und leider auch als „Schmups“ in den
Handel.“

stand, und 1853 hat man Franz Drake, der angeblich
die Kartoffeln zuerst nach Europa gebracht hat, zu Offen
burg in Baden ein Denkmal gesetzt. 1616 kamen die
Tartufoli noch als große Seltenheit auf den Tisch des
französischen Königs. Erst in der zweiten Hälfte des 18.
Jahrhunderts vermochten weitersehende Volksgenossen den
Widerwillen der Bauern gegen die neue Feldfrucht zu be
siegen. Zu Anfang hielt man die Samenkapfel für die
Frucht, die selbstredend niemanden munden wollte. Friedrich
der Große ließ, als die Körnerfrüchte mährten waren, den
Kartoffelbau zwangsweise in Pommern und Schlesien ein
führen. In Frankreich griff man, wie Garin Sterne in
seinem Buche „Sommerblumen“ erzählt, zur List. Der
Apotheker Parmentier verschaffte große, mit Kartoffeln be
setzte Felder mit Warnungstafeln, auf denen jeder mit
schwerer Strafe bedroht wurde, der die kostbare Feldfrucht
stehlen würde. Was durch freundliches Anraten nicht hatte
erreicht werden können, wurde durch diesen Kunstgriff erzielt.
Die Bauern der Umgebung stahlen die verbotene Frucht,
und Ludwig XVI. sagte dem klugen Apotheker: „Sie haben
das Brot der Armen gefunden.“ Der König, die Königin
und bald der ganze Hof begannen die Kartoffelblüte im
Knospenstadium zu tragen. Die Kartoffelfrucht hat jedoch
im Laufe der 350 Jahre viel an Wohlgeschmack verloren,
da ihre bisherige Fortpflanzung nicht auf naturgemäßen Wege,
durch die Samenkörner, sondern durch die Fruchtkeglinge
geschah. In den landwirtschaftlichen Versuchsanstalten trägt
man diesem Umstande jedoch schon Rechnung und hat auch
die günstigsten Resultate, kräftige, wohlgeschmeckende Arten
erzielt. Nur ein Bruchteil der jährlich erbobten Kartoffeln
werden heutzutage der ursprünglichen Bestimmung zugeführt,
die übrige Ernte fällt der Industrie anheim und kommt
als Stärke, Syrup und leider auch als „Schmups“ in den
Handel.“

Neueste Nachrichten.

Wie die nationalitischen Wäiter aus Kenes melden, hat
der Kommandeur des 1. Armeekorps, Kaiserien, welcher eine gegen
einen Unteroffizier wegen Tödtung von antikerischen Kund
gebungen von dem Oberst verhängte Arreststrafe ausführen
wollte, namentlich gegen den Oberst eine vierzehntägige Arreststrafe
verhängt und den Truppen in einem Armeebefehl mitgeteilt, daß
die Verurteilung des Unteroffiziers ungeschicklich gewesen sei. —
Der Bischof Turinaz von Raun forderte in der Kathedrale ent
gegen dem vom Ministerpräsidenten erlassenen Verbot, namens
der Freiheit und des Gesetzes, den Jesuitenpater Ravennas auf,
die Kanzel zu besteigen und zu predigen. — Der „Daily Telegraph“
meldet aus Washington: Der japanische Gesandte erklärt es für
unmöglich, daß ein Uebereinkommen zwischen Japan und Rußland
bezüglich Korea und der Mandchurien erzielt sei. Seine Regierung
habe jedoch ihre Bemühungen, eine Offenhaltung der mandchurischen
Häfen sicherzustellen, erneuert. — Am 21. Juni übergriff angeblich
eine türkische Grenztruppe in Stärke von hundert Mann bei Vatai
die Grenze von Bulgarien, wurde jedoch von den bulgarischen
Soldaten zurückgeschlagen. Auf bulgarischer Seite wurde ein Mann
verwundet; die Türken hatten etwa 20 Tote und Verwundete. —
Die Wäiter melden aus Jansbrück: Der König von Serbien
ist hier eingetroffen. Eine Anzahl serbischer und kroatischer Studenten
bereite ihm große Demonstrationen. — Ihren Funktionen gemäß sind
die Gesandten Frankreichs, Englands, der Niederlande und der
Türkei von Belgrad abgereist. — König Peter trifft Donnerstag
vormittag 10 Uhr in Belgrad ein.
Am Prozeß wegen Verleumdung des Hofpredigers a. D.
Stöcker wurde der Redakteur Wölke in Königsberg zu drei
Monaten Gefängnis verurteilt. Der Gerichtshof nahm an, daß
Stöcker in dem Prozeß Oswald etwas objektives Unwahres gesagt
habe, daß es aber in keiner Weise erwiesen sei, daß er wesentlich
oder fahrlässig einen Meineid geleistet habe. Mit Rücksicht auf
die Schwere der Verleumdung sei, wie gesehen, erkannt. — Der
diesjährige deutsche Werttag wird am 11. und 12. September in
St. O. gehalten werden. — Die 23jährige Tochter Josephine des
Landgerichtsdirektors Haas in Hamburg, welche in Aschaff
enburg zu Besuch war, ist in nächster Nähe der Stadt ermordet
und beraubt aufgefunden. Als des Raubmordes verdächtig ist ein
holländischer Kaufmann aus Kassel verhaftet worden. — Der Arbeiter
Heinrich Baumeist aus Graz wurde dort wegen Mordes an
Lode durch den Strang verurteilt. Derselbe hatte den Arbeiter
Franz Nieshauser nach geringfügigen Streit durch Pfeilschüsse
und Verhiebe ermordet. Er setzte hierauf in verschiedenen Ge
häufern und stellte sich sodann selbst dem Gerichte. — Während
eines Wollenbruches schlüpfen etwa 30 Arbeiter in Palerina
auf das Gerüst unter dem Hogen einer im Bau begriffenen Kirche.
Das Gerüst konnte aber die Last nicht aushalten und brach zu
sammen. Fünf Personen wurden getötet, zwanzig verletzt, darunter
einige schwer. — Ein Dorf bei Kragschewas (Serbien) wurde
von einem Wollendrucke heimgeführt. 54 Häuser wurden zerstört,
88 Personen sollen vertrieben sein. 20 Leichen sind bisher gefunden
worden. Der Schaden an den Saatens beträgt über eine Million
Franken. — In Barcelona greift der Ausstand um sich. Tausende
von Arbeitern haben sich angeschlossen. Zahlreiche Schiffe
sind im Hafen, ohne laden zu können. Mehrere Fabriken haben wegen
Kohlenmangel die Arbeit eingestellt. Patrouillen durchstreifen die
Stadt. — 150 wilde Eingeborene auf Formosa überfielen eine
Kampferverarbeitungsanlage in Olan. Sie töteten 11 Javanen,
darunter einige Polizisten.“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. Die „Götter“ ist in Dresden keine
Neuheit mehr. Und doch sind die Aufführungen dieser Operette
mit dem Reize der Novität umgeben. Neue Ausstattung und
Szenerie, kostbare und sehr geschmackvolle Kostüme und vor allem
tätige neue Kräfte in den Hauptrollen, das sind Dinge, welche
bei jedem Theaterfreunde den Wunsch zeitigen, wieder und wieder
die lieblichen Melodien und Wäker in dieser Operette sich anh
ören. Das Theater hat daher auch mit Recht immer einen recht
guten Besuch zu verzeichnen. Die „Götter“ findet in der Person
des Herrn Georgette eine ausgezeichnete Repräsentantin. Sie ver
fügt über ein wohlklingendes und umfangreiches Organ, das eine
gute Schule hinter sich hat. Auch ihr Spiel ist vollendet. Herr
Augustin hatte es schwer, als Wäker gegen eine solche Partitur
aufzukommen. Die „Juliette“ von Herrn Dieze war gut gegeben,
ihr Gesang und Spiel sind sehr ansprechend. Aus den Herrenrollen
ist Herr Kühn als Theobaldusbesitzer ersichtlich; seine Compois zum
dein durch ihren vortheilhaften Vortrag; auch Herr Vitz gab einen
guten Gouverneur ab. Die Figur des Reginald fand in Herrn
Maitan einen weniger glücklichen Interpreten. Auch die übrigen
Herrnrollen liefen manden keinen Wunsch übrig. Die Wäker
klappten gut; die Regie war eine sehr sorgfältige. Die Wäker
zeichnete sich durch ihr exaktes und verständnisvolles Spiel aus.
Die ganze Vorstellung befriedigte in hohem Grade. Kein Wunder, wenn
sich das Publikum trefflich unterhielt und die Darsteller durch
stürzen Beifall auszeichnete. Auch heute abend gelangt vom Hoftheater
des Berliner Central-Theaters die reizende Operette „Die Götter“
zur Aufführung. Der definitive Schluss des Gastspiels ist am
30. Juni. Nächsten Sonntag finden demnach die letzten beiden
Sonntagsaufführungen statt.

Wilde Gaben.

Für den Kirchenbau zu Dresden-Johannstadt gaben
beim Komitee ferner ein: 3 Mk. von Herrn J. Deuzgen in Mainz,
3 Mk. von Sr. Hochw. Herrn Fürster Hillenbach in Würzburg,
10 Mk. von Sr. Hochw. Herrn Fürster Keller in Braunschweig,
2 Mk. aus Sohrau, 5 Mk. von Herrn Paul Thödel in Reichen
stein i. Schles., 5 Mk. von Frau Altemm aus Pirna, 20 Mk. von
Herrn Justizrat Seyfert in Waungen durch Herrn Senatsschreiber
Seuffert. Ferner gingen für denselben Zweck ein von A. S. und
A. P. 20 Mk.

Briefkasten.

20. 8. Hauptkollektion ist die Generaldirektion der Preussischen
Landeslotterie zu Berlin; 1/10 Los kostet 20 Mk. Beginn am 7. Juli.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Donnerstag: „Carmen.“ Anfang 7 Uhr.
Freitag: Zum Besten des Pensionfonds des kgl. Opernhau
„Lobengrin.“ „Lobengrin.“ Herr Carl Schmeder, I. I. Sommer
fänger in Wien, a. G. Anfang 7 Uhr.

Theater in Leipzig.
Donnerstag: Neues Theater: „Der Haffendämmer.“ An
fang 7 Uhr. — Altes Theater: Geschlossen. — Schauspielhaus:
„Die ans Ende der Welt.“

Kath. Gesellenverein zu Dresden.
Sonntag, den 28. Juni 1903
Sommer - Ausflug
durch die **Dresdner Heide** nach **Klotzsche**, woselbst im
großen Saale des Hotels „**Albert-Höhe**“ von 5 Uhr ab
ein **geselliges Beisammensein**, verbunden mit
einem **Tänzen**, stattfindet.
Sammelplatz: **Hotel „Adler“** an der Schillerstraße (Straßen
bahn-Endstation Waldschlösschen), von wo aus **pünkt 3 Uhr** Ab
marsch erfolgt. 1423
Teilnehmerkarten sind **vorher** zu entnehmen und sowohl beim
Herrn Hausmeister des Wästelhäuses, Mäckerstraße 4, als auch
bei den Vereinsordnern erhältlich.
In jahrelangem Bestände ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

1. Klasse 144. Lotterie Ziehung 6. u. 7. Juli.
Lose 50, 25, 10, 5 Mk.
empfehl. 1422
Max Kothe, Dresden, An d. Frauenkirche 17,
angew. der Hauptauslosterie.

Dieses gehört der Hausfrau!
Schlesische Reineinen und Hausleinen,
das Beste zu Leib, Bett, Kirchen- und Anstaltungs-Wäsche,
Putzwäsche, Schürzen und Hausfleiderstoffe, Satin, Dam- und
Taschentücher, Tischwäbe befinden **nur an Privatkundschaf**
jedes **Weternah** von 15 Mk. an portofrei 607b
Brodkorb & Drescher
Gebirgs-Leinen-Handweberei, Landeshut i. Sch.
Verlangen Sie **Muster und Preisbuch** von Prima-Handgeweben
portofrei.
Schlesisches Prima-Semdentuch, 4 Stüd 20 m lang, 92 cm breit,
Bl. 9.—, 10.—, 10.80, 11.80 per Rodnahme. **Nichtgefällendes**
wird auf **unsere Kosten** zurückgenommen.
Zahlreiche Anerkennungen von hochw. Herren Gelehrten, Herren
Lehrern, Anstalten und Hausfrauen.
„Das Angebot von minderwertigen billigen Schundwaren,
um Kunden zu fangen, ist bei uns ausgeschlossen.“

Bilder.
Oelgemälde, reichhaltige
Ausstattung mit Rahmen schon
von 3 Mk. an. 1417
Oeldruckbilder, eleg.
rahmenlos, bis 40 cm hoch von
3 Mk. an.
Hausseggen, grosse Auswahl.
Einrahmungen von
30 cm werden schnell und billig
angefertigt.
Spiegel- u. Rahmen-Fabrik
Max Bäessler
Dresden-A., Blasewitzer Str. 72.

Musikalien
aller Art, neu und anti
quarisch, empfehl. 1257
Heinr. Posselt,
DRESDEN-A., Moritzstrasse 3,
nächtl. Königl. Johannstraße.

Karolinen-Kohle
anerkannt vorzügliche Qualität
vvo Sektoliter 1380
65 Pfg.
ab Kahn.
Anfuhr und Abtragen billigt.
Verkaufsstelle der
Karolinen-Grube
Johannst. Elbufer
Telephon Amt I. 391.

TEL. 344
PATENT BUREAU
O. KRUEGER & CO
DRESDEN
Altmarkt.
(Schloss-Strasse 21.) 1285

Feste Preise.
Keine Sonntagsruhe.
Nächsten Sonntag wird in Dresden
Ausnahmeweise nicht geruht
und bestrast wird ohne Zweifel
Jeder, der es dennoch thut.
Jahrmacht ist, drum kann man kaufen
Wie gewöhnlich dies und das:
Hüte, Dolon, Westen, Mäntel,
Paletots und sonst noch was.
Aufsamt zu diesem Zwecke
Wird von 11 bis abends 7
Auch die „**Goldne Eins**“ am Sonntag
Ausnahmeweise geöffnet sein.
Enorm billiges Angebot:
Kompl. Anz. 605, 5 10 15 18 24 30 u. 5.
jeht 67, 11, 13, 18, 22 u. h.
Baracken- und hoch 1, 2, 4 6 8 10 12 u. h.
Knab.-Anzüge jeht 1 2 3 4, 6, 7, 9 u. h.
hoch 1, 2, 40, 5, 5 8 10 u. h.
Einz. Hosen jeht 1 1, 2, 3, 4, 6, 7, 9 u. h.
Leinen- u. Läufer-Jackets, sow.
fäml. Sommerjacken spottbillig.
Dresdens billigste und
vorteilhafteste Einkaufsstelle
Kaufhaus „Goldne Eins“
I. II. III. 1 Schlossstr. 1 I. II. III.
Etage **Frack-Verleih-Institut.** Etage

Streng solider kath. Geschäftsmann mit sehr
schönem Gehalt sucht auf 1 Jahr
gegen absolut pünktl. Rückzahlung
1000 Mark
zu leihen und bietet Kapitalisten
um dieses Darlehn. Gest. Off.
unter „P. P. 3“ an die Geschäfts
stelle dieses Blattes erbeten. 1429

Für ein **Mädchen** aus gut
23jähr. welches Kochen und Schneidern
erlernt hat, wird zur Unter
stützung der Hausfrau in gut
katholischem Hause Stellung ge
sucht. Familienanstellung beab
sichtigt. Gest. Off. mit „L. L.“
a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb. 1421

Wir ersuchen, die angekündigten Firmen bei Einkäufen zu berücksichtigen und sich dabei auf dieses Blatt zu beziehen.
Druck: Sagonia-Verlagsdruckerei, Verlag des katholischen Vereines, Dresden, Pillnitzerstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.